

Einige Berichtigungen: Die Schlacht bei Talicot (13) fand 1565 statt. Meliapore liegt nicht bei Madura (54), sondern beim (heutigen) Madras. Neuere Forschungen (vgl. *Civiltà Cattolica*, 4. Oktober 1924, 67) haben ergeben, daß de Nobili weder ein Neffe noch überhaupt ein Verwandter des sel. Kardinal Bellarmín war.

De Nobilis Missionsmethode wird gegenwärtig in Indien eifrig studiert. Wie zu seinen Lebzeiten, so ist er auch jetzt nach 300 Jahren der Begründer einer neuen Schule von Missionaren geworden. P. Dahmens Untersuchung kommt deshalb zur rechten Zeit. Aus diesem Grunde ist es auch zu begrüßen, daß er, wie wir erfahren, seine Nobilistudien fortsetzt.

A. V ä t h.

Väth, Alfons S. J., Die deutschen Jesuiten in Indien, Geschichte der Mission von Bombay-Puna (1854—1920). Mit 47 Bildern und 5 Kartenskizzen. Kösel-Pustet, Regensburg 1920.

Dieser wertvolle Beitrag zur neuesten Missionsgeschichte aus der Feder des Hauptschriftleiters der „Katholischen Missionen“, selbst eines der verbannten Missionare will uns retrospektiv das Schicksal der ältesten deutschen Mission bei Gelegenheit ihres gewaltsamen Abschlusses durch den brutalen britischen Ausweisungsakt schildern. Obschon damals noch abgeschnitten von Indien selbst, konnte er vorzügliche Quellen benützen, nicht nur veröffentlichte wie die Berichte und Aufsätze in der KM und den indischen Zeitschriften (besonders Examiner of Bombay), die päpstlichen Erlasse im Jus Pontificium und die Abhandlungen von Jann usw., sondern auch sehr viele unedierte im Archiv der deutschen Ordensprovinz, in den dem allgemeinen Gebrauch unzugänglichen „Mitteilungen aus der deutschen Provinz“ (seit 1897) und in der im Examiner niedergelegten Materialiensammlung von P. Hull S. J. aus den indischen Archiven. Für das im 1. Kapitel beschriebene „Missionsfeld“ (Land und Leute mit Religionen) sind außer persönlichen Studien und Beobachtungen der „Bombay Gazetteer“ und der „Imperial Gazetteer of India“ verwertet. In der „Vorgeschichte“ werden auf Grund der Vorarbeiten Halls und anderer Autoren das portugiesische Patronat, das mittellindische Vikariat (Bidschapur-Mogulreich-Bombay), das goanesische Schisma und die Wirksamkeit des Kapuzinerbischofs Hartmann behandelt, wobei bezüglich der goanesischen Ansprüche entgegen den landläufigen Meinungen eine durch Tatsachen belegte mildere Auffassung zum Ausdruck kommt. Im 3. Teil gelangt die Übergabe der Mission an die deutschen Jesuiten (1858), in Verbindung mit der Schulfrage, im 4. der Anfang der Jesuitenmission, im 5. die Gründungszeit unter den Bischöfen Canoz und Steins (1858—67), im 6. die Missionsentfaltung unter Meurin (1867—86), im 7. die eine und andere missionarische Persönlichkeit (Esseiva, Brunner, Willy, Daling, Bridges, Cooke, Pereira, Gröder, de Vos, von Boeselager, Pagani, Leiter, Lessmann), im 8. das Konkordat von 1886 und die Errichtung der kirchlichen Hierarchie, im 9. das letzte Vierteljahrhundert unter Dalhoff und Jürgens, im 10. das Endgeschick im Weltkriege zur Darstellung. Auch die Heidenmissionen von Dharwar, Maratha, Gudscherat und Kathkari werden in ihrer Entwicklung und Ergebnissen mit gebührender Ausführlichkeit geschildert. Als Anhang folgen Verzeichnisse der Missionsobern, der Jesuitenmissionare und ihrer Schriften. Die Belege sind nicht einzeln beigefügt, sondern meist zu Beginn jeden Abschnitts aufgezählt. Im großen und ganzen ist auch die Sprache rein, edel und fließend. Die im Papier noch deutliche Kriegsspuren verratende Ausstattung wird gehoben durch gut ausgewählte Karten und Bilder nebst Personen- und Sachregister. Möchten auch andere deutsche Missionen, die im Kriege erloschenen wie die noch fortbestehenden oder in anderer Form fortgesetzten bald ebenso würdige Geschichtsmonographien erhalten!

S c h m i d l i n.

Jahrbuch des Missionshauses St. Gabriel Mödling bei Wien. Herausgegeben vom Lehrkörper der philosophisch-theologischen Lehranstalt des Missionshauses. 1. Jahrgang. 291 SS. 8°. St. Gabriel 1922.

Leider ist diese zur Rezension eingeschickte Publikation wie so manche andere nicht sofort besprochen worden, aber nicht nur wegen unserer freundschaftlichen Beziehungen zur Steyler Missionsgesellschaft, sondern auch wegen

des wertvollen Gehalts einzelner Beiträge vom missionswissenschaftlichen Standpunkt aus möchten wir das Versäumte nachholen. Wir denken dabei vor allem an den 2. Aufsatz von Koppers über Missionsgedanken und Missionspraxis im Buddhismus, eine missions-theoretisch wie apologetisch gleichinteressante Parallele zu unserer christlichen Missionstätigkeit freilich nicht ohne starke Einschränkungen, den 5. von Kappenberg zur Klarstellung des katholischen Missionsbegriffs, eine Wiederholung des Grentzschs Versuchs, dieses terminologische Problem im Sinne des weitem Missionsbegriffs (nicht bloß unter Heiden oder Nichtchristen) zu lösen und zu vertiefen, endlich den 6. von Hack über den katholischen Religionsunterricht in Togo während der dortigen deutschen Missionstätigkeit, wichtig für die Kenntnis der Missionsmethode wie missionshistorisch zur Beleuchtung der vielfach so verkannten vorzüglichen Missionschularbeit in unserer vormals deutschen Kolonie. Aber auch die übrigen Abhandlungen verdienen hier registriert und gelobt zu werden, die 1. längste von P. Schmidt über theologische Opfertheorien unter ethnologischem Gesichtspunkt, dann die 3. apologetisch-religionsgeschichtliche von Brunsmann über den monotheistischen Ursprung der Religion, die 4. dogmatische und dogmenhistorische von Grendel über die persönlichen Ausgänge in Gott nach morgen- und abendländischer Auffassung, die 7. liturgiegeschichtliche von Fräbel über die Entwicklung des Meßkelches, die 8. und 9. ethnographische von Kreichgauer über die Völkersagen vom Menschenfresser und die Urgeschichte des indogermanischen Zahlensystems, die 10. geologische von Richarz über das Alter des Menschen vor dem Forum der Geologie, die 11. philosophische oder fundamental-theologische von Wirtgen über die natürliche Gotteslehre als vornehmsten Teil der Metaphysik nebst einer Schlußskizze von Koppers über Leben und religiösen Entwicklungsgang Leopolds von Schroeder. So wirken gewissermaßen alle in St. Gabriel gepflegten Disziplinen zusammen, um uns zu zeigen, wie an dieser für unsern deutschen Missionsnachwuchs so verdienstvollen Stätte wissenschaftlich gearbeitet wird, zugleich um nach dem Vorwort den vielen in allen Weltteilen für die Ausbreitung des Reiches Gottes tätigen Mitbrüdern als Heimatgruß ihrer einstigen Bildungsanstalt zu dienen, wenn auch die ungünstigen Zeitverhältnisse speziell in Österreich nicht nur dem Umfang enge Grenzen zogen und die Drucklegung verzögerten, sondern auch in der sehr schlichten äußeren Ausstattung zum Ausdruck kommen. Hoffen wir, daß uns recht bald eine neue Fortsetzung beschert werde und der Wunsch in Erfüllung gehe, in den nächsten Jahren das Jahrbuch inhaltlich wie formell weiter ausgestalten zu können.

Schmidlin.

Westermann, Diederich, Die Gola-Sprache in Liberia (Hamburgische Universität, Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, Band 6. Reihe B. Völkerkunde, Kulturgeschichte und Sprachen. Band 4). Verlag L. Friederichsen & Co. Hamburg 1921.

Die katholische Mission im Freistaat Liberia (Westafrika) wird seit 1906 von Patres des Lyoner Seminars für Afrikanische Missionen geleitet. P. Ceston veröffentlichte im *Anthropos*, 6. Band, 1911, S. 729 ff. eine ethnologische Studie über die Jugendweihe bei den Goba Golah. Sie gehören zu den Gola, in deren Sprache uns Professor Westermann im oben genannten Werke (Grammatik, Texte, Wörterbuch) einführt. Das Material dazu hat er während eines Studienaufenthaltes im Gola- und Kpellelande in der zweiten Hälfte des Jahres 1914 und Januar 1915 gesammelt. Seine Gewährsmänner waren meist junge Leute aus den Schulen der amerikanisch-protestantischen Mission in Mühlenberg und Densu am Paulsflusse.

Die Zahl der Gola-Neger beträgt etwa 150 000. Ihre Sprache ist von der ihrer Nachbarn, der Kru- und Mandingostämme, gründlich verschieden. Sie gehört zu den westlichen Bantoiden, d. h. zu jenen Sprachen, die in ihrer nominalen Klasseneinteilung eine frühere Entwicklungsphase des reinen Bantu darstellen. Während das Bantu nur Klassen-Präfixe kennt, die fest mit dem Hauptwort verbunden sind (z. B. *mu-ntu* „Mensch“, niemals *ntu* für sich allein), hat das Gola sowohl nominale Prä- als auch Suffixe, die aber nur lose mit dem Hauptwort verbunden sind, so daß das Hauptwort in vier Formen erscheint: 1. ohne Affixe, z. B. *yili* Tier; 2. mit Präfix: *o-yili*; 3. mit Suffix: *yili-o*; 4. mit Prä- und Suffix: *o-yili-o*.